

ihm Regel), dass *Aegilops triticoides* lediglich durch Einfluss der Cultur allmählig in Weizen übergegangen sei, und zu diesem Schlusse muss sich ein Jeder bekennen, der nicht geneigt ist, folgende Alternative zu ergreifen, entweder Klotzsch's Lehre als widernatürlich zu verwerfen, oder dieselbe als naturgemäss anzuerkennen, im letzteren Falle aber anzunehmen, Fabre habe, um reifen Samen zu erzeugen, wissentlich oder unwissentlich Weizenpollen gebraucht. Besitzt also *Aegilops triticoides* selbst die Fähigkeit, Samen hervorzubringen, und ist Klotzsch's Lehre in der Natur basirt, so hat Lindley am Ende doch Recht, das Fabre'sche Product ist ein Mischling, — entstanden aus zwei Varietäten einer Pflanzenspecies, und die so oft in Frage gestellte Umwandlung von *Aegilops ovata* in *Triticum vulgare* nimmt fortan als unbestrittene Thatsache ihren Platz in den Annalen der Wissenschaft.

### Fried. E. L. von Fischer.

Am 5/17ten Junius 1854 starb zu St. Petersburg, in seinem 73sten Lebensjahre, nach kurzem, aber sehr schmerzhaftem Krankenlager der russische wirkliche Staatsrath und Ritter Friedrich Ernst Ludwig von Fischer, Mitglied der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher seit dem 3ten August 1837 unter dem Namen „Aiton“, sowie Mitglied vieler anderer gelehrten Gesellschaften und Inhaber mehrerer Orden. Die Botanik verlor in ihm einen ihrer eifrigsten Verehrer und Förderer, und mit Wehmuth zählen wir ihn zu den vielen bedeutenden Namen, die in dem für unsere Wissenschaft so verhängnissvoll verflossenen Jahre der Natur den letzten Tribut zahlen mussten.

Der Verstorbene war am 20sten Februar 1782 in Halberstadt am Harz geboren, wo sein Vater damals Rector der Martinischule und Prediger an der Heiligen Geist-Kirche war. Unter den Augen seines Vaters, eines ausgezeichneten und als Schriftsteller bekannten Gelehrten, wuchs er auf und genoss eine sorgfältige Erziehung, bis er, gehörig dazu vorbereitet, die Universität Halle bezog. Kurz vorher hatte ihn das harte Schicksal betroffen, in dem Zeitraum von nur 14 Tagen beide Ältern zu verlieren, welche ausser von ihrem einzigen Sohne noch von zwei Schwestern betrauert wurden, von denen die ältere

verheirathet, schon vor vielen Jahren starb, die jüngere aber erst kürzlich, vor wenigen Wochen ihrem geliebten Bruder in die Ewigkeit gefolgt ist. —

Die Liebe zu den Naturwissenschaften, welche sich frühzeitig bei dem jungen Fischer entwickelt hatte, bestimmte ihn, sich in Halle dem Studium der Medicin zu widmen. Er vollendete dasselbe im Jahre 1804, und erhielt nach Herausgabe seiner Dissertation: *Specimen de vegetabilium imprimis filicum propagatione* (40 pagg., 8vo, cum tabula), die akademische Doctorwürde der Medicin.

Da er niemals grosse Neigung zur spätern Ausübung der Arzneykunde gehabt hatte, so ergriff er mit Freuden eine sich ihm darbietende Gelegenheit, die es ihm möglich machte, der Botanik ganz sich zuzuwenden. Er ging daher schon im Jahre 1804 nach Russland, wohin er von dem damaligen Minister der Volks-Aufklärung, Grafen Razumoffsky, berufen worden war, um dem botanischen Garten in Gorenki, einer Besitzung des Grafen unweit Moskau, vorzustehen. Dieser Garten war das erste wissenschaftliche Institut dieser Art, welches damals in Russland bestand.

Bald darauf begann auch schon seine literarische Thätigkeit. In den bekannten *Mémoires de la Société Imperiale des Naturalistes de Moscou* erschien im 1sten Theile 1806: *Description d'une nouvelle espèce d'Elymus*; im 2ten Theile 1809: *Revision du genre Geum*, und: *Notice sur une plante de la famille des succulentes (Joubarbes, Sempervive)*; im 3ten Theile 1812: *Descriptiones plantarum rariorum Sibiriae*, und im 6ten Theile, 1823: *Genera plantarum duo (Adenophora et Guldenstaedtia)*. Ausserdem erschienen von ihm: *Catalogue du jardin des plantes du Comte Alexis de Razoumoffsky à Gorenki près de Moscou*, 1808, 143 pagg., 8vo, und 1812, VIII, 76 pagg., 8vo, cum tabula. Ferner: *Beitrag zur botanischen Systematik, die Existenz der Monokotyledonen und der Polykotyledonen betreffend*. Zürich, 1812, 32 pagg., 4to, cum 3 tabulis.

Im Jahre 1821 unternahm Fischer eine Reise nach Frankreich, England und Deutschland, während welcher er manche interessante Bekanntschaft in wissenschaftlicher Beziehung anknüpfte und Gelegenheit fand, die botanischen Schätze des Grafen Razumoffsky zu vermehren. Kurz darauf starb indessen sein Gönner.

Im Jahre 1823 erhielt Fischer auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers Alexander durch den damaligen Minister des Innern den Grafen Kotschubei den Ruf nach St. Petersburg, um als Director dem Kais. botanischen Garten, der in jener Zeit zum medicinischen Collegium gehörte, vorzustehen. Dieser Garten stand damals noch auf einer untergeordneten wissenschaftlichen Stufe, nur wenige schlechte Gewächshäuser waren vorhanden, und die ganze Anstalt bedurfte einer vollständigen Umwandlung. Auf Fischer's Veranlassung wurde ein grosser Theil der kostbaren Pflanzen von Gorenki nach St. Petersburg in den Kais. botanischen Garten übergeführt, eine Bibliothek wurde gegründet, ein Herbarium angelegt u. s. w. Mittlerweile erschien im Jahre 1824 von ihm: *Index plantarum anno 1824 in horto Imperiali botanico Petropolitano vigentium*. Petropoli, 74 pagg., 8vo. Unter seiner Leitung, von der Regierung unterstützt, begannen grossartige Bauten im botanischen Garten, neue Gewächshäuser erhoben sich, und noch in demselben Jahre erhielt Fischer den Auftrag, mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet, in Deutschland, England und Frankreich Schätze einzusammeln, um die neuen Gewächshäuser zu bevölkern. Er knüpfte mit allen Welttheilen Verbindungen an, verbreitete in Russland ein regeres Interesse für die Botanik, und sein eigenes wissenschaftliches Streben war unermüdlich. Auf seine Veranlassung wurden wissenschaftliche Reisen inner- und ausserhalb Russlands unternommen, theils auf Kronkosten, theils auf Actien, wie z. B. die Reisen des Baron Karwinsky nach Mexico.

Nachdem 1831 eine *Monographia Zygophylacearum* von Fischer erschienen war, gab er vom Jahre 1835, in Verbindung mit C. A. Meyer und E. R. von Trautvetter, jährlich bis 1839 Saamenkataloge heraus, unter dem Titel: *Index seminum, quae hortus botanicus Imperialis Petropolitani pro mutua commutatione offert. Accedunt animadversiones botanicae nonnullae*. Von 1840—1845 dieselben in Verbindung mit C. A. Meyer und Avé-Lallemant. Diese Saamenkataloge sind von dem grössten wissenschaftlichen Werthe, da in ihnen eine Menge neuer Pflanzen, besonders aus Sibirien, Californien u. s. w. bekannt gemacht und beschrieben wurden. Ausserdem erschien von Fischer und C. A. Meyer: Bericht über die Getraidearten, welche im Jahre 1836 und 1837 im

Kaiserl. botanischen Garten zu St. Petersburg gebaut wurden; 19 pagg., 4to. Noch publicirte Fischer mit C. A. Meyer in den *Nouv. Mémoires de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou*, im 4ten Theile, der im Jahre 1836 erschien, eine sehr werthvolle und kritische Monographie zweier Gattungen aus der Familie der Compositae, unter dem Titel: *Lettre sur les genres Xeranthemum et Chardinia, adressée au directeur de la Société G. Fischer de Waldheim*; 19 pagg., 4to, cum 2 tabulis; und: *Enumeratio (prima et altera) plantarum novarum a cl. Schrenk lectarum*, Petropol. 1841 und 1842; VII, 113 pagg., 8vo, cum 2 tabulis, und III, 77 pagg.

Im Jahre 1845 war der Umbau des grossen Palmenhauses nöthig, und dieser grossartige Bau nahm seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Das alte Palmenhaus hatte eine Höhe von nur 30 Fuss, indessen lagen seine Mauern so tief in der Erde, dass die Palmen in freier Erde cultivirt werden konnten. Der Umbau war aber auch keine leichte Aufgabe, weil die Palmen auf Fischer's Anordnung nicht verpflanzt werden sollten, weshalb das neue Gebäude erst errichtet werden musste, ehe das alte abgebrochen werden konnte, und weil dieses alles in den 4 Monaten der wärmeren Jahreszeit bewerkstelligt werden musste. Diese schwierige Aufgabe zu lösen gelang dem Architekten, Herrn Fischer-Ouralsky, der einen Riss lieferte, bei dem die alten Grundmauern benutzt wurden, und wonach das neue Haus von Guss-eisen construirt, einen einzigen Saal von 266 Fuss Länge, 80 Fuss Breite und 67 Fuss Höhe erhielt. Im Monat Mai 1845 wurde der Bau begonnen, und am 1sten November desselben Jahres war die ganze Arbeit vollendet. Eine Ansicht und einen Grundriss dieses grossen Palmenhauses und einen historischen und technischen Bericht über den ganzen Bau finden wir einem Prachtwerke beigegeben, welches 1846 in St. Petersburg erschien, unter dem Titel: *Sertum Petropolitani, seu Icones et descriptiones plantarum, quae in horto botanico Imperiali Petropolitano floruerunt, auctoribus F. E. L. Fischer et C. A. Meyer*. Fasc. I. cum 10 tabulis coloratis. Fol. Leider ist dieses schöne Werk, das sowohl in wissenschaftlicher als in artistischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig lässt, nicht weiter fortgesetzt worden.

Nachdem nun dieser prachtvolle botanische

Garten unter Fischer's langjähriger, sachkundiger Leitung sich zu einer so bedeutenden Höhe erhoben hatte, nachdem er denselben wie ein Vater sein geliebtes Kind gehegt und gepflegt, nachdem die Bibliothek, die Herbarien, die Holz- und Saamensammlungen sich auf eine Weise vermehrt hatten, dass es fast an Raum gebrach, alle diese Schätze zu bergen, erhielt Fischer im Frühjahr 1850 seine Dimission als Director des Kais. botanischen Gartens, in Folge von Verhältnissen, die zu ihrer Zeit hinreichend besprochen worden sind.

Aber noch zu Ende desselben Jahres trat der Verstorbene wieder in Dienst, und zwar im Ministerium des Innern als Mitglied des Medicinalrathes. Dieser neue Beruf liess ihm Musse genug, um sich seinen botanischen Lieblingsbeschäftigungen, wozu auch die Blumenmalerei gehörte, von Neuem zu widmen, und früher begonnene Arbeiten wurden jetzt von ihm vollendet. In dem Bulletin de la Soc. Imp. des Natur. de Moscou erschien im Jahre 1852 von ihm: Notice sur les Anoplanthus de l'ancien monde, mit 1 Tafel, und im Jahre 1853 publicirte er in derselben Zeitschrift noch eine fleissige und kritische Arbeit, eine Synopsis Astragalorum Tragacantharum, mit 12 von ihm selbst gezeichneten Tafeln. In dieser letzten Arbeit sind 175 Arten dieser Gruppe von Astragalus sorgfältig beschrieben und die Analysen derselben abgebildet. Kurz darauf ereilte ihn der unerwartete Tod. De Candolle, der Vater, verewigte seinen Namen in der Gattung Fischeria, die der Familie der Asclepiadeen angehört, nachdem die Umbelliferen-Gattung Fischeria, Spreng., theils zu Azorella, Gaudich., theils zu Trachymene, Rudge, die Ericaceen-Gattung Fischera, Swartz, zu Leiophyllum, Pers., hat zurückgeführt werden müssen.

Das Bild, welches wir in vorstehenden Zeilen von unserm verstorbenen Freunde zu entwerfen suchten, würde aber kein vollständiges sein, wenn wir nur von seinen Verdiensten um die Wissenschaft und von seinem wissenschaftlichen Nachlasse reden wollten. — Es giebt etwas noch Höheres, was den Menschen mehr adelt als die blosse Ausbildung seiner intellectuellen Capacität: es ist dies die Bildung des Herzens und Charakters, die wir mit keinem besseren Ausdruck zu belegen wissen, als mit dem der ächten Humanität, und eine solche war so ganz und gar das Eigenthum des Verstorbenen. Wer,

gleich uns, das Glück hatte, durch eine langjährige lebhaftes Correspondenz sowohl, als auch durch persönliche Bekanntschaft ihm näher gestanden zu haben, wird uns zugeben, dass nicht leicht eine liebenswürdigere Persönlichkeit gefunden werden konnte, als die, wodurch Fischer das Vertrauen und die Verehrung Aller zu gewinnen wusste, die mit ihm auch nur in die entfernteste Berührung kamen. Fischer gehörte zu den seltenen Menschen, denen ein unter allen Umständen tactvolles Savoir faire angeboren ist, und die unter einer so glänzenden Aussenseite dennoch ein Herz voll Biederkeit und tiefinnigem Gefühl sich zu erhalten wissen. Bescheiden und anspruchslos verfolgte er sein Ziel, ohne Scheelsucht auf fremde Verdienste. Streng gegen sich selbst, war er mild in seinem Urtheil über die Leistungen Anderer. Wo er wahrhaft wissenschaftliches Streben fand, unterstützte er dasselbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Seine unermüdliche Thätigkeit und sein stets reges Interesse für seine Wissenschaft erhielten ihm seine jugendliche Geistesfrische bis zum letzten Augenblicke, wovon sein letztes Werk, seine Synopsis Astragalorum, den deutlichsten Beweis liefert. Dennoch war er viel zu bescheiden, um sich selbst zu genügen; in seinem letzten Briefe an uns, vom 8/20sten April, womit er dies letzte Geschenk begleitete, lauten seine eigenen Worte: „Seien Sie in der Beurtheilung nicht zu streng, ich hätte es gern besser gemacht, aber Zeit und Material mangelten dazu.“

Fischer hatte viel Sinn für eine schöne Häuslichkeit, und diese ward ihm im Jahre 1830 im vollsten Maasse zu Theil durch seine Vermählung mit Helene von Struve, der geistreichen Tochter des Kaiserlich russischen Geheimen Rathes von Struve, des langjährigen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Hamburg, der der gelehrten Welt hinreichend bekannt ist durch seine naturwissenschaftlichen, besonders mineralogischen Studien. — Fischer ward Vater von einer Tochter und einem Sohne, wovon ihm die erste in ihrer zartesten Jugend durch den Tod entrisen wurde. Ausserdem war seine Ehe eine höchst glückliche. Denn seine hochbegabte Gattin verstand es nicht allein, seine Verdienste um die Wissenschaft anzuerkennen, sondern wusste auch die seltenen Vorzüge seines trefflichen Herzens werth zu schätzen und zu ver-

gelten. Sie beweint jetzt mit ihrem Sohne, der einzigen Lebensfreude, welche ihr noch geblieben ist, den unersetzlichen Verlust.

Bei so glücklichen häuslichen Verhältnissen konnte es nicht fehlen, dass der Dahingeschiedene die Harmonie in seinem Innern mit hinüber trug in alle seine übrigen Verhältnisse, und dass er dadurch nicht allein das Vertrauen und Wohlwollen der beiden Regenten, in deren Dienst er seine amtliche Thätigkeit entwickelte, sich erwarb, sondern dass er auch durch viele besondere Auszeichnungen von ihnen geehrt wurde. Nicht minder erfreute er sich der allgemeinsten Hochachtung und Anerkennung in der gelehrten Welt, von allen seinen nähern Freunden aber wurde er auf das Innigste verehrt.

Fischer hinterlässt ein umfangreiches, werthvolles Herbarium, das reich an Original-Exemplaren, und für das Studium der colossalen russischen Flora von der grössten Wichtigkeit ist; ausserdem eine sehr bedeutende Bibliothek. Beide werden in kurzer Zeit aus Russland erwartet und einstweilen nach Hamburg kommen. Da sie veräussert werden sollen, so ist es zu wünschen, dass sie recht bald in würdige, wissenschaftliche Hände übergehen. Der Unterzeichnete ist gern bereit, jede gewünschte Auskunft darüber zu ertheilen.

Noch in den Jahren 1851 und 1853 machte Fischer Reisen durch einen grossen Theil von Deutschland und suchte dort seine alten Freunde auf. In beiden Jahren kam er auch nach Hamburg, wo er gern verweilte. Beim letzten Besuche sprach er noch die Hoffnung aus, im nächsten Jahre wieder zu kommen. Aber die mittlerweile eingetretenen politischen Verhältnisse gestatteten es ihm nicht. In einem seiner letzten Briefe vom 2/14ten Febr. 1854 schrieb er uns: „Wir werden, wenn der unglückliche Krieg ausbricht, ganz und gar von allem, was im Westen für unsere Wissenschaft geschieht, zurückkommen, denn die Communication möchte wohl ganz ins Stocken gerathen. Auch an eine Wiederholung meiner letzten Reise nach Deutschland wird sobald nicht zu denken sein; es thut mir recht leid, die Perspective aufgeben zu müssen, Sie auf längere Zeit zu sehen.“

Wir ahnten damals nicht, dass diese Worte ein Lebewohl für immer sein würden, und wurden von der Trauerbotschaft, die uns die Zeitungen bald darauf brachten, tief erschüttert. Gönnen wir ihm die Gunst seines Schicksals,

das ihm ein langes Krankenlager ersparte, und ihn im vollen Besitz seiner geistigen Kraft hinüber schlummern liess in ein besseres Jenseits. Das Andenken an ihn sei uns werth und theuer, ihm aber sei die Erde leicht!

Hamburg, im Januar 1855.

Joachim Steetz, Dr.

### Neue Bücher.

Pflanzen-Bastarde und Mischlinge, sowie deren Nutzenanwendung von J. F. Klotzsch. Berlin. Gedruckt in der Druckerei der königl. Akad. der Wissenschaften. 1854. Svo. 29 S.

Die wissenschaftliche Deutung der Bastarde und Mischlinge ist durch ein Zusammenwirken von Umständen in der Botanik wie in der Zoologie, in der alten wie in der neuen Welt zur brennenden Frage, — zur Tagesfrage in der gelehrten Welt geworden. Es ist viel über den Gegenstand geschrieben, aber von keiner Seite her ein klareres Licht auf denselben — soweit er die Pflanzenkunde umfasst —, geworfen worden, als durch die kleine Schrift, deren Titel an der Spitze dieser Notiz steht. Dr. Klotzsch hat darin die Frage so deutlich hingestellt und behandelt, dass sie sich fortan eines rascheren Fortschrittes erfreuen wird, als sie seit 200 Jahren, wo sie zuerst auftauchte, gemacht hat.

Der Verfasser beginnt seine Arbeit mit dem Geschichtlichen der Pollen-Kreuzung, worin er in kurzen Umrissen den wissenschaftlichen Standpunkt bezeichnet, den diese folgenreiche Frage gegenwärtig einnimmt. Er sagt:

„Schon Camerer in Tübingen, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, hatte eine Ahnung von der Bastardzeugung bei den Pflanzen; doch wurde sie zuerst von Bradley im Jahre 1726 als Thatsache wirklich behauptet. Derselbe führt nämlich an, dass man sonst in England nur zwei Varietäten der Aurikel gekannt habe, eine gelbe und eine schwarze, die zufällig neben einander cultivirt, durch Kreuzung des Blütenstaubes, welcher durch den Wind übertragen wurde, Samen brachten, aus denen man die bunten Varietäten erzog. Auch führt er den gelungenen Versuch an, den ein berühmter Gärtner Fairchild zu Hoxton durch Kreuzung des Pollens zweier Nelken, des Sweet William (*Dianthus barbatus* L.) auf Carnation (*Dianthus Caryophyllus* L.) machte. Das durch den Pollen von *Dianthus barbatus* befruchtete Exemplar von *Dianthus Caryophyllus* setzte an und reifte Samen, aus welchen Bastarde gezogen wurden, die in Hinsicht ihrer Verwandtschaft eine Ähnlichkeit mit beiden Elternpflanzen zeigten.“